

Editorial

Nachhaltige Unternehmensentwicklung



Roland Dähler, Landammann.

Jeden Arbeitstag pendeln über 3000 Personen von Appenzell auswärts zur Arbeit. Ich frage mich oft, woran es liegt, dass diese Personen in unserem Kanton keine passende Anstellung finden. Könnten beim Pendlersaldo nur schon kleine Verbesserungen erzielt werden, würde es die Lebensqualität der betroffenen Personen oft verbessern. Sie würden mehr Freizeit gewinnen und könnten Reisekosten sparen. Die Strassen wären weniger belastet, der öffentliche Verkehr ebenfalls. Die Wertschöpfung würde in unserem Kanton erzeugt und der Fachkräftemangel könnte reduziert werden.

Was ist der Grund dieses Pendelns? Bieten unsere Unternehmen zu wenig interessante Stellen an? Sind die Wegpendlerinnen und Wegpendler in Berufen oder Positionen tätig, die im Kanton nicht angeboten werden? Zum Teil sicher ja. Ich bin jedoch überzeugt, dass dies nicht die einzige Ursache ist.

Mit rund 9000 Beschäftigten in unserem Kanton bieten wir pro 100 Einwohnern etwa 54 Prozent einen Arbeitsplatz an. Städtische Gebiete sind hier wesentlich höher, teilweise bis über 80 Prozent. Aus meiner Sicht muss es ein konkretes Ziel sein, in den nächsten Jahren das Arbeitsplatzangebot im Verhältnis zur Bevölkerungszahl zu verbessern.

Dies erfolgt sinnvollerweise im Wesentlichen über unsere Unternehmen und nicht über die Verwaltung. Wir benötigen also entweder mehr Unternehmen in unserem Kanton oder unsere bestehenden Unternehmen müssen wachsen können.

Dazu brauchen die Unternehmen gute Rahmenbedingungen. Als Vorsteher des Volkswirtschaftsdepartements setzte ich mich täglich dafür ein. Aktuell auch für die Schaffung von Bauland auf der Liegenschaft «Hintere Rüte» im westlichen Bereich unseres Dorfes Appenzell. Genehmigt die Dunke-Versammlung der Feuerschaugemeinde am 8. April 2022 diese Einzonung, kann der Kanton diese Liegenschaft käuflich erwerben und für die nächsten 10 bis 20 Jahre den interessierten Unternehmen als wertvolles Bauland für ihre Unternehmensentwicklung zur Verfügung stellen.

Aus meiner Sicht eine nachhaltig sinnvolle Massnahme über alles gesehen. Sowohl für die Wirtschaft wie auch für unseren Kanton.

Die Zahl

75

(red) Um die wirtschaftlichen Folgen der Corona-Pandemie für Unternehmen, Angestellte oder freischaffende Künstler abzufedern, haben Bund und Kantone verschiedene Massnahmen ergriffen. Dazu gehören die finanziellen Unterstützungsprogramme, welche sich aus drei Bereichen zusammensetzen: Deckung von Lohnkosten in Zusammenhang mit Kurzarbeit und Erwerbsausfall, Härtefallentschädigungen für ungedeckte Fixkosten wie Miete oder Versicherungen sowie die Sicherstellung der Liquidität mittels Solidarbürgschaften. Per Ende September 2021 hat der Kanton Appenzell Innerrhoden 78 Gesuche für Härtefallentschädigungen erhalten. 75 Gesuche konnten positiv beantwortet werden. Rund 65 Prozent der Gesuche stammten aus der Gastronomie; etwa 14 Prozent aus dem Detailhandel und 21 Prozent aus übrigen Branchen.



Appenzellerland Tourismus | Kantonaler Gewerbeverband | Handels- und Industriekammer | Amt für Wirtschaft



# Pendeln als tägliche Aufgabe

## Kürzere Arbeitswege erhöhen die Lebensqualität

Die Schweiz ist ein Volk von Pendlern – zumindest in Zeiten, in denen keine allgemeine Home-Office Pflicht herrscht.

Katia Wyss

Laut dem Bundesamt für Statistik waren im Jahr 2020 8 von 10 Erwerbstätige in der Schweiz Pendlerinnen und Pendler. Das entspricht rund 3,5 Millionen Menschen. Allerdings relativiert sich diese Zahl etwas, wenn die offizielle Definition von Pendlern berücksichtigt wird: Dazu zählen sämtliche erwerbstätige Personen ab 15 Jahren, welche einen fixen Arbeitsort ausserhalb ihres Wohngebäudes haben. Somit gelten auch Arbeitnehmende als Pendler, welche beispielsweise innerhalb des gleichen Bezirks wohnen und arbeiten. Lediglich zu Hause Arbeitende sowie Erwerbstätige ohne fixen Arbeitsort fallen nicht in die Kategorie der Pendler; beispielsweise Aussendienstmitarbeitende.

### Eine Stunde Arbeitsweg pro Tag

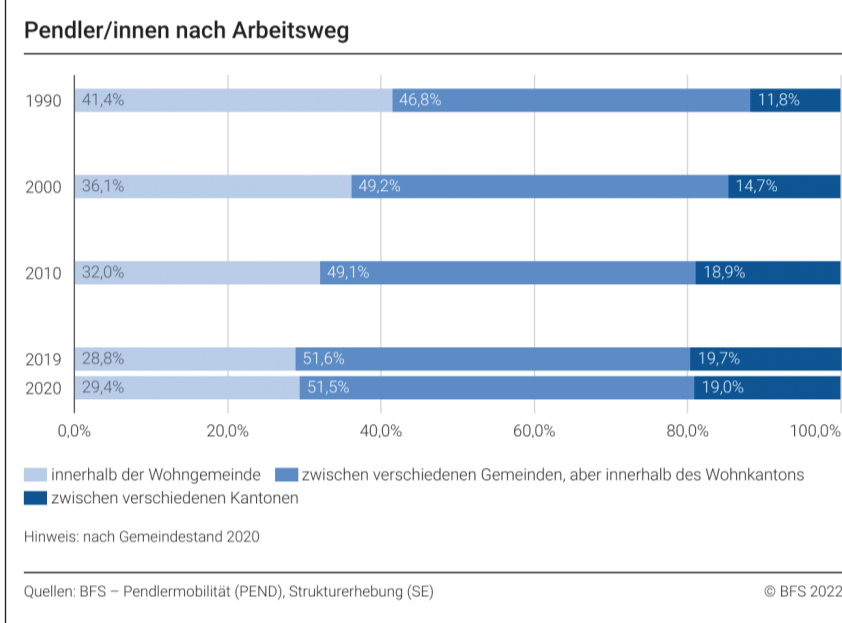
Durchschnittlich beträgt die Distanz zwischen Wohnort und Arbeitsplatz in der Schweiz 13,6 Kilometer. Das entspricht einem Zeitbedarf von 29 Minuten pro Weg. Pro Tag sind Arbeitnehmende also fast eine Stunde unterwegs – viel Freizeit, die für den Arbeitsweg verloren geht. Dieser wird am häufigsten mit dem Auto zurückgelegt. Es gilt mit 51 Prozent als das wichtigste Verkehrsmittel. Der Zug wird von 17 Prozent der Pendlerinnen und Pendler genutzt und die übrigen öffentlichen Verkehrsmittel von 14 Prozent. Fast jeder zehnte Arbeitnehmer kann seinen Arbeitsort sogar zu Fuss erreichen.

### Mehr Mobilität

Einen Blick in die Pendlerstatistik der vergangenen 30 Jahre zeigt, dass sich insbesondere eine Verlagerung vom Pendeln innerhalb der Wohngemeinde zu ausserkantonalen Arbeitsplätzen ergeben hat. Das bestätigt auch Erika Egger, Leiterin Unternehmenskommunikation der Appenzeller Bahnen: «Mit der Globalisierung hat sich auch die Mobilität stark entwickelt. Heute wohnt man in Appenzell, arbeitet in St. Gallen, hat Freunde in Zürich und verbringt die Freizeit in Graubünden, um ein kleines Beispiel zu nennen».

### Auswirkungen der Pandemie

Die Linien der Appenzeller Bahnen werden unterschiedlich genutzt. Während auf der



Pendlerstatistik vom BFS.

Linie Appenzell–St.Gallen–Trogn eher die Pendler und Schüler verkehren, nutzen die Linie Gossau–Appenzell–Wasserauen auch viele Touristen. Das war besonders in den vergangenen zwei Jahren spürbar. Die Fahrgastzahlen sanken im Jahr 2020 um 24 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Da die Transportunternehmen als systemrelevant gelten, wurde der Betrieb – wenn auch in reduzierter Form – permanent aufrecht-erhalten. Eine gewisse Grundauslastung war dank den Pendlern, welche nicht im Home-Office arbeiten konnten, stets vorhanden. Die Appenzeller Bahnen waren deshalb im Stande, nach den Lockerungen des Bundes rasch wieder zum normalen Fahrplan überzugehen. Die Zahlen erholten sich im Jahr 2021 entsprechend leicht um etwa 6 Prozent gegenüber dem Jahr 2020. «Sofern der positive Trend in den nächsten Monaten anhält, liegen die Jahresfrequenzen von 2022 aber immer noch um rund 15 Prozent unter den Zahlen vom Spitzenjahr 2019», erläutert Erika Egger.

### Mehr Weg- als Zupendler

Im Vergleich der Ostschweizer Regionen können lediglich die Stadt St. Gallen und die Region Werdenberg mehr Zupendler als Wegpendler vorweisen. In Appenzell Innerrhoden, Appenzell Ausserrhoden und dem Kanton Thurgau überwiegen die Wegpendler. Für die Arbeit verlassen also mehr Einheimische den Kanton als solche, die für Ihren Arbeitsort herkommen. Klar ist: Für viele Arbeitnehmende liegt der Fo-

kus nach der Ausbildung auf der passenden Stelle. Längere Arbeitswege werden in Kauf genommen, um beruflich durchzustarten. Häufig verschieben sich jedoch der Lebensmittelpunkt oder die persönlichen Bedürfnisse im Verlauf der Jahre. So wünschen sich viele Arbeitnehmende kürzere Arbeitswege und entsprechend mehr Zeit für Familie und Freizeit.

### Kürzerer Arbeitsweg erwünscht

Ähnlich geht es auch Corinne Fässler. Sie ist in Appenzell aufgewachsen, wohnt nun aber mit ihrem Mann in Arbon. Ihre Praxis Rindom befindet sich in Appenzell, weshalb sie vier Mal pro Woche hierher pendelt. Den fünften Tag nutzt sie für Büroarbeiten zu Hause. Wenn wenig Verkehr herrscht, benötigt sie mit dem Auto etwa 45 Minuten pro Weg, was aus ihrer Sicht zu lange ist. «Ein paar Minuten Fahrzeit stören mich nicht. Es tut sogar gut, wenn ich mich innerlich auf den Tag vorbereiten kann. Allerdings würde ich mir einen kürzeren Arbeitsweg wünschen, da so sehr viel Freizeit verloren geht und ich mich beim Autofahren nicht wirklich entspannen kann». Für sie wäre es deshalb denkbar, wieder näher an ihren Arbeitsplatz zu ziehen.

### Hauptverkehrszeiten meiden

Jonny Dörig aus Brülisau pendelt an fast allen Werktagen mit dem Elektroauto nach Gossau. «Ich versuche, die Hauptverkehrszeiten möglichst zu meiden, sonst wächst der Zeitbedarf pro Weg von ungefähr 35 Minuten rasch auf eine Stunde an. Den grössten Zeitverlust habe ich jeweils in Herisau; dort staut der Verkehr teilweise stark». An ein bis zwei Tagen pro Woche nutzt er zudem die öffentlichen Verkehrsmittel und in der wärmeren Jahreszeit das E-Bike, um zur Arbeit zu kommen. Wichtig ist für ihn die aktive Nutzung seiner Pendelzeit: «Im Auto oder Zug führe ich Telefonate oder höre Sachbücher, Nachrichten oder Musik. Zudem lässt es sich in den Appenzeller Bahnen gut arbeiten, wenn die Umgebung mit einem Kopfhörer ausgeblendet wird». Er hat sich in den letzten 20 Jahren so sehr ans Pendeln gewöhnt, dass ihm der Weg grundsätzlich nichts ausmacht. Die ideale Mischform wäre für ihn ein Mix aus der Arbeit in Gossau und ein bis zwei Tagen Homeoffice in Brülisau.



Erika Egger, Leiterin Unternehmenskommunikation Appenzeller Bahnen.

(Bild: pd)

Blick nach Aussen

Die Welt des Pendelns

(red) Ob jemand pendeln will oder muss, hängt nebst verschiedenen Faktoren vor allem stark von der Wohnlage sowie von der entsprechenden Berufsgruppe ab. Die Verknappung des Lebensraums innerhalb der Städte fordert viele Menschen dazu auf, sich am Stadtrand anzusiedeln und entsprechend einen weiteren Arbeitsweg in Kauf zu nehmen. In einer europäischen Grossstadt dauert eine Tramfahrt für eine relativ kurze Strecke schnell mal 30 Minuten. Der Blick ins Ausland zeigt: An der Spitze der weltweiten Pendlerzeiten steht das Land Israel. Das Marktforschungsunternehmen Dalia hat dazu 43000 Menschen aus 52 Ländern befragt. In Israel verbringen Erwerbstätige rund 1,5 Stunden pro Tag im Bus, Auto oder der Bahn. Am anderen Ende der Skala findet sich Japan. Auf gerade einmal 39 Minuten bringt es hier durchschnittlich jeder Pendler. Dazu trägt ein effizientes Nahverkehrsnetz bei – aber auch die Bereitschaft, sich vom Zugbegleiter in übervolle Züge quetschen zu lassen. Wie wichtig die Infrastruktur ist, zeigt auch das Beispiel von Kenia: Die Infrastruktur wurde hier in den letzten Jahren vom Wirtschaftswachstum überholt, was zu Horrorstaus führt. Die Folgen sind ein durchschnittlicher Arbeitsweg pro Tag von rund 88 Minuten für die Arbeitnehmenden.



Übervolle Züge gehören in Japan zum Alltag. (Symbolbild: Shutterstock)

Im Fokus

Work-Life-Balance

(red) In einer idealen Work-Life-Balance befinden sich Arbeit und Privatleben im Gleichgewicht. Damit das gelingt, müssen die eigenen Bedürfnisse mit denen des Arbeitgebers in Einklang gebracht werden. Entsprechend wichtig ist eine offene und transparente Kommunikation von beiden Seiten. Die Stressfaktoren, welche die Work-Life-Balance aus dem Gleichgewicht bringen, sind sehr individuell. Dazu gehören beispielsweise die ständige Erreichbarkeit, zu hohe Leistungsansprüche an sich selbst oder unklare Zieldefinitionen. Zudem empfinden viele Arbeitnehmende das Pendeln als stressig. Während der Home-Office Pflicht in den vergangenen zwei Jahren profitierten laut Statista rund 24 Prozent der Schweizer Arbeitnehmenden von 30 bis 59 Minuten mehr Freizeit pro Tag. Um das persönliche Gleichgewicht zu finden, ist es deshalb wichtig, dass sich Arbeitnehmende aktiv mit ihrer Selbstorganisation und ihrem Zeitmanagement auseinandersetzen. Pendenzenlisten und Tagespläne helfen dabei, der Arbeits- wie auch der Freizeit ihren verdienten Raum zu geben. Doch nicht nur eine gleichmässige Aufteilung der zur Verfügung stehenden Zeit sorgt für eine gute Balance, auch die allgemeine Zufriedenheit ist ein wichtiger Faktor. Mitarbeitende, die sich bei der Arbeit wohlfühlen, sind nachweislich produktiver, motivierter und zufriedener. Sie identifizieren sich stärker mit ihrem Arbeitgeber und tragen damit ein positives Image nach aussen. Das wiederum sorgt für weniger Fluktuation und minimiert die Personalbeschaffungskosten. Somit profitieren von einer guten Work-Life-Balance beide Seiten.